

Die Presse an den 60jährigen Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Presse an den 60jährigen Nebelspalter

1875 — 1935

Jargauer Tagblatt, Jaran.

60 Jahre Nebelspalter. Das Datum verdient gewürdigt zu werden. 60 Jahre lang die Unzulänglichkeiten des Lebens und der Politik ironisieren und geißeln, oftmals in der nächsten Nähe der „heiligsten Güter der Nation“ und dennoch leben, setzt einen tapferen Streiter und ein gesundes Wesen voraus. Beides war der „Nebelspalter“; sowohl die Tapferkeit als auch Robustheit haben mit dem Alter sogar zugenommen. Es geht ihm heute besser, sagt sein Verleger, als zwischen dem 40. und 50. Geburtstag. Das ist vor allen Dingen das Verdienst des gegenwärtigen wagemutigen Verlegers, Ständerat Löpf-Benz, der im Jahre 1922 das große Risiko nicht scheute, den verwaisten „Spalter“ zu übernehmen und großzügig auszugestalten. Es ist darüber hinaus das Verdienst der beiden trefflichen Redaktoren C. Böckli und N. Beaujon, die es in verhältnismäßig kurzer Zeit verstanden, dem schweizerischen satirischen Wochenblatt internationales Ansehen zu verschaffen. Es ist immer ein Hochvergnügen für die „Spalterfreunde“, zu sehen und zu hören, „wie viele Sprachen“ er spricht, vor allem aber ist es eine Freude, wie gut das Blatt im heimischen Boden verankert ist. Man darf ruhig sagen, daß sein Witz und seine Satire bei uns sprichwörtlich geworden sind.

Der „Nebelspalter“ erfüllt zwei gute Missionen. Die eine besteht darin, auf die Widersprüchlichkeiten des Tages, insbesondere der Tagespolitik, das befreiende Lachen zu finden. Das Blatt hat sich damit sogar eine gewisse Machtstellung geschaffen. Die andere sehn wir darin, daß er namhaften Graphikern unseres Landes Gelegenheit bietet, vor eine breitere Öffentlichkeit zu treten. Lieft man den Katalog durch, den der Sohn des Gründers in der Jubiläumsnummer veröffentlicht, so stößt man auf Namen von Rang. Vielleicht wären sie es ohne den Nebelspalter gar nicht geworden.

Er selber feiert seinen Geburtstag nach Art aller reichen Naturen, er beschenkt uns und zwar mit einer köstlichen Jubiläumsnummer unter dem Motto seines Kreuzworträtsels „Alles was ist, war schon einmal“ (wofür wir notabene den verheißenen Nebelspalter-Nobelpreis beanspruchen!). Köstlich, daß wir hierzulande, im Unterschied zu den Nürnbergern, schon 1875 keinen hängten, obschon wir welche hätten, daß man 1876 über ein Bundesdefizit von — 1 Million klagte, daß die Engländer 1878 in Afghanistan in den Schuhen steckten, in denen jetzt die Italiener in Abyssinien unter englischem Protest einzumarschieren versuchen. Wie nett, daß die Schweizer schon 1884 zu viel ins Ausland reisten und köstlich, daß der weise „Nebelspalter“ schon 1886 feststellte, daß die Bahn das Volk samt dem Bund verschlingt. Man möchte die ganze Nummer aufzählen; glänzender hat der „Nebelspalter“ sich noch nie vergnügt als an seinem Geburtstag.

Möge er fröhlich weiter dem hundertsten entgegentrollen und immer stärker werden. Diese satirische Wochenschrift zu missen, würde schwer fallen. Wir entbieten dem Verlag und den Herren Kollegen von Stift und Feder unsere herzlichsten Glückwünsche und gratulieren insbesondere zu dieser vortrefflichen Geburtstagsummer. L.

Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt.

Der Nebelspalter — 60jährig! Glückselig ein Volk, das über seine Mängel noch lachen kann. Wehe dem humorverlassenen Geschlecht, das in diesen Dingen keinen Spaß versteht. Lächerlich ist, wer sich und seine Welt mit den Unzulänglichkeiten, mit dem vielen Menschlichen und Unmenschlichen, nicht zu erkennen vermag. Lächerlichkeit tötet nur den, der sie nicht zu ertragen vermag; den andern erlöst sie: „Spiegelin, Spieglein an der Wand, lerne uns lachen, es ist keine Schand“... So ein lachender Philosoph, dessen satirischen Bezierpiegel das Alter nicht blind gemacht hat, jubiliert und feiert heute seinen 60. Geburtstag. Wie kann man in diesem Alter noch so springlebendig und busper sein, wie am ersten Tag! Humor hält dich am Leben, lieber „Nebelspalter“! Umgekehrt: Uns erhalten deine Witze gesund. Nur so weiter, munterer Spaßvogel! Deine Jubiläumsnummer (die aus den vergangenen 60 Jahren merkwürdig aktuelle Dinge herausholt) gibt einen trefflichen Begriff von der verdienstvollen Mission, die dir als satirische Zeitschrift auch in Zukunft gestellt bleibt. Denn Demokrit hat Recht; ein Leben ohne Lachen kommt einer weiten Reise ohne Gasthaus gleich! G.

Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich.

Der im Verlag Löpf-Benz in Rorschach erscheinende „Nebelspalter“ feiert seinen 60. Geburtstag im letzten Heft unter der Devise „Alles schon dagewesen“. Durch eine geschickte Auswahl aus den alten Jahrgängen hat es die Redaktion verstanden, das Motto Ben Akibas schlagend unter Beweis zu stellen; schon vor der Jahrhundertwende machte sich der „Nebelspalter“ lustig über die parlamentarische Redseligkeit, über Eisenbahnen, über Wirtschaftskrisen und Bürokratie. Schon 1912 gab es eine Milchschwemme und eine Frage der Portofreiheit, und bereits 1884 gab das Zürcher Köpflitram Anlaß zu satirischen Expektorationen. Die Geschichte der Zeitschrift selber sind so mannigfaltig, daß wir über sie hinweg zur Tagesordnung schreiten müssen im Bewußtsein, heute im „Nebelspalter“ eine humoristische Publikation von Niveau zu besitzen.

Basler Nachrichten.

Der „Nebelspalter“ 60 Jahre alt.

„Nebelspalter“ 1876:

Eine Million Defizit.
„Wie mögt ihr, holbe Eidgenossen,
Drob gar so heftig schreien?
Wie mancher Hase, angehossen,
Lief fröhlich fort auf dreien!“

„Nebelspalter“ 1887:

A.: „Was führen Sie denn da massenhaft Sprit in die Schweiz?“ — B.: „Dummes Zeug, da wird nichts eingeführt, da wird der Profit vom Alkoholgesetz exportiert!“

„Nebelspalter“ 1912:

Unterschrift unter einem Bild, auf dem man sieht, wie die „Portofreiheit“ dem Scharfrichter zugeführt wird: „Ein Todesurteil, das nie gefällt wird.“

Duzende solcher und ähnlicher Aktualitäten finden wir in der Jubiläumsnummer des „Spalters“. Eine weitere Begründung des Tenors des Heftes, „alles schon dagewesen“, erübrigt sich nach diesen Proben aus drei Jahrzehnten. Und des „Nebelspalters“ heutige Qualitäten besonders zu belobigen hieße doch Wasser in den Rhein tragen. Drum ohne weitere Zugaben: „Frohe Fahrt ins 7. Jahrzehnt!“

Ostschweizerisches Tagblatt.

60 Jahre „Nebelspalter“. Unter dieser Devise ist der neueste „Nebelspalter“ als Sondernummer erschienen und trägt als Untertitel den bezeichnenden Satz: „Alles schon dagewesen!“ Und wahrlich, wenn man das 32 Seiten starke Heft durchblättert, so findet man, daß in den ach so guten Zeiten der siebziger, achtziger und neunziger Jahre, ja sogar in den goldigen Jahren vor dem Kriege ebenjodieles „faul war im Staate Dänemark“ als heute in den wüsten und bösen Nachkriegskriegszeiten. Schon im Jahre 1875 ist boshafte-witzig nach der Erhöhung der Referendums-Unterschriften gerufen worden, anno 1877 wird die berüchtigte Steuerpresse glossiert, anno 1876 die Friedenskonferenz lächerlich gemacht, Banktrache gab es im Jahre 1878 in Zürich auch schon und direkt modern mutet der Sinnpruch aus dem Jahre 1875 an, der also lautet: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn. Wir hätten Mehrere, aber wir hängen sie nicht.“ Eine „Abula-Affäre“ finden wir anno 1875 und anno 1909, und die R.D.B. und die S.B.B. waren schon anno 1877 und 1886 in Folge ihrer Finanzschwulitäten die Zielscheibe des Nebelspalterwitzes. Eine Milchschwemme wird anno 1912 glossiert und nach der Abschaffung der Portofreiheit geht im gleichen Jahre der berechtigte Ruf. Das sind nur einige „Perlen“ aus der großen Kette dieser Sondernummer; aber sie demonstrieren zur Genüge, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt. Diese Sondernummer bildet ein Stück Kulturgeschichte eigener und seltsamer Art.

Wir wünschen dem „Nebelspalter“, der im Verlage von C. Löpf-Benz in Rorschach einen prächtigen Aufschwung erlebt hat, der in seinem Programm mit seinem Bedacht auf höchstes Niveau hält und der sich einen internationalen Namen errungen hat, den gleichen Mut, die gleiche Unerblichkeit und die gleiche blutwarme Aufgeschlossenheit hinein in sein siebentes Dezennium. B.